

Estomihi – Lukas 10, 38 - 42 – 27.Februar 2022 – Dresden

„Als sie aber weiterzogen, kam Jesus in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein Geschäftsmann sitzt, nicht ganz bei der Sache, mit am Kaffeetisch. Doch urplötzlich zieht er seine Kaffeetasse, die er der Hausfrau zum Eingießen hingehalten hat, weg, denn wie gewohnt griff er nach seinem klingenden Handy. Aber die Hausfrau hat aufgepasst, ansonsten wäre der Kaffee statt in die Tasse auf den Tisch geflossen. Sofort entschuldigt sich der Geschäftsmann und reicht ihr erneut die Kaffeetasse. In diesem Augenblick schnappt er bei dem Gast gegenüber das Stichwort „Aktienindex“ auf und mischt sich sofort ins Gespräch ein, er merkt gar nicht, wie er die Tasse dem interessierten Gesprächspartner entgegenreicht. Aber wieder ist die Hausfrau sehr aufmerksam. Doch dann, als der Knall eines Unfalls draußen zu hören ist, zieht der Mann schreckhaft die Kaffeetasse weg, sodass der Kaffee auf die saubere Tischdecke und seine Hose fließt. Es war der Hausfrau nicht mehr möglich, so schnell zu reagieren. So ergeht es dem, der nicht in Geduld abwarten kann, bis seine Tasse mit Kaffee gefüllt ist: er geht leer aus!

In unsrem heutigen Schriftwort begegnet uns auch ein geschäftiger Mensch: eine eifrige Hausfrau kocht vor Wut! Der HERR Jesus Christus kann sie nicht mit seiner Güte und Liebe füllen: sie ist ständig in Bewegung und entzieht dem HERRN. Und damit bleibt sie leer. Auch sie geht leer aus.

Martha, die Hausfrau, übersetzt „**Hausherrin**“, weiß sich der Gastfreundschaft verpflichtet: sie packt an, sie lässt sich in Anspruch nehmen und bedient ihre Gäste aufopferungsvoll. Anerkennenswert! Sie dient ja nicht sich selbst, sondern setzt sich selbstlos für andere ein. Mehr noch: sie dient dem HERRN, so schreibt Lukas. Sie dient Gott, dem HERRN Jesus Christus. Sie macht ernst mit dem göttlichen Wort. Zuvor hat Jesus Christus das Gleichnis „vom barmherzigen Samariter“ erzählt, mit dem ER die Menschen zum praktischen Tun, zum Liebesdienst auffordert: „**So geh nun hin und tu desgleichen!**“ Genau das tut Martha: sie dient dem HERRN. Großartig!

Doch irgendwas stimmt nicht. Der Dienst macht Martha nicht glücklich oder zufrieden. Die ganze Arbeit wird ihr zu Last. Sie ist gehetzt und wird mürrisch. Als sie dann ihre Schwester Maria sieht, wie sie zu Jesu Füßen sitzt und IHM einfach nur zuhört, wird sie neidisch, sie fühlt sich benachteiligt und schlecht. So endet ihr Dienst mit einem dunklen Herzen, mit Kritik, mit einer Anklage. Martha ist zur Richterin geworden, die obendrein noch versucht, Jesus auf ihre Seite zu ziehen. Da ist kein fröhliches Herz, das sich freiwillig und gern für andere einsetzt und ihnen zur Hand geht. Da ist Stress, Ärger und viele dunkle Gedanken.

Unser HERR Jesus Christus aber will helfen – zurechthelfen. ER sieht trotz aller Fürsorge tiefer. ER kritisiert ihren Dienst nicht, ER lehnt diesen auch nicht ab. Aber ER muss Martha vor sich selbst bewahren, damit sie letztlich nicht im Strudel ihrer eigenen Gedanken zugrunde geht. Ja, bei Martha dreht sich alles um sich selbst, das ICH hat viel zu viel zu sagen. ER, der HERR, kann ihr gar nicht dienen, weil sie nach falschen Maßstäben lebt.

In unserem Schriftwort heißt es: „**Und Martha trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!**“

„**Martha trat hinzu.**“ Das heißt: sie stellt sich vor Jesus, der vor ihr zu Tisch liegt und isst. Sie steht also höher als Jesus, auch wenn ihr das nicht bewusst ist. Sie fordert Jesus dazu auf, sich für ihre Sache einzusetzen und macht Jesus damit zu ihrem Gesinnungsgenossen, zu ihrem Handlanger, der ihre Interessen vertritt. Martha will, dass aus Maria eine Martha werde, die genauso wie sie dem HERRN dient. Der Maßstab ihres Handelns ist also ihre eigene Welt, sind ihre eigenen Gedanken. Im Grunde genommen belehrt sie Jesus und schüttelt in ihrem Herzen den Kopf über den hohen Gast.

Kennen wir solche Gedanken? Wir wollen alle dem HERRN dienen mit unseren Gaben und Talenten. Doch dann tauchen unter uns Christen weniger gute Gedanken auf.

„**HERR, mache doch, dass die anderen in der Gemeinde mitarbeiten genauso wie ich! Die Chöre könnten noch Sänger und Bläser gebrauchen, nur wenig besuchen die Bibelstunde.**“

„**HERR, mache doch, dass die anderen nach Dir fragen und Deinen Willen tun so wie ich! Dass sie sich für Dich einsetzen und zu lebendigen Zeugen Deiner Herrlichkeit werden wie ich!**“

„**HERR, mache doch, dass die anderen die Maske richtig tragen und sich an die Vorgaben zum Schutz vor der Pandemie halten wie ich. Es geht doch um den Schutz der anderen!**“

„**HERR, mache doch, dass die anderen Dir mehr gehorchen als den staatlichen Verordnungen. Denn Du bist der HERR, sodass alle Angst weichen muss wie bei mir!**“

„**HERR, mache doch, dass die anderen auch einen persönlichen, starken Glauben haben, der alle Widerstände überwindet und sichtbar ist!**“

Und so mit sich selbst beschäftigt, so in den eigenen Gedanken gefesselt, wird Martha schließlich betriebsblind. Sie sieht keine andere Möglichkeit, ihrem HERRN zu dienen. Sie hat keine Zeit und entzieht sich in ihrer Geschäftigkeit ihrem HERRN. Sie ist wie die Kaffeetasse, die sich hin und her bewegt und in die der HERR keine Liebe füllen kann. Martha gibt Jesus überhaupt keine Möglichkeit, ihr zu dienen, sie zu beschenken, sie zu stärken oder das neue Leben zu geben.

Wie viele Dinge, liebe Schwestern und Brüder, nehmen uns so in Anspruch, dass wir für Gott keine Zeit haben?! Der Mensch hat immer mehr Freizeit, aber fröhlicher und ausgeruhter ist er dennoch nicht. Ein Termin jagt den anderen, eine Verpflichtung scheut die andere. Immer kommt etwas dazwischen, die Stille für Gott fehlt.

Wie viele Gedanken halten sind so gut durchdacht und biblisch begründet, dass wir uns daran erfreuen und nicht mehr umdenken können?! Haben wir vergessen, in aller Demut und Stille zu beten: „**HERR, rede, dein Knecht hört!**“?

Aber Gott sei Dank! Unser Herr Jesus Christus will Martha helfen! In unserem heutigen Schriftwort tauchen eigentlich nur zwei Personen auf: Jesus und Martha. Maria sitzt zwar zu Jesu Füßen, ist aber ein Gleichnis für Martha. Und ob die Jünger im Haus sind, wird nicht gesagt, sie spielen auch keine Rolle. Jetzt geht es um Martha, die der Heiland bedienen und beschenken will.

Martha ist die Hausherrin und zum Dienst verpflichtet. Aber jetzt, wo Jesus Christus im Haus ist, geschieht der Wechsel: jetzt ist ER der HERR und zum Dienst verpflichtet. Und sofort hat sich unsere Lage total verändert: jetzt sind wir Empfangende, die bedient werden, denen lauter herrliche Dinge gegeben werden: Vergebung, Lebensmut, Frieden. Das ist so ganz anders in unserer Welt: da regiert die Tat, da bestimmen die Leistungen und Erfolge. In jeder Religion ist der Mensch mit seinem Handeln so wichtig und geht dann letztlich daran zugrunde.

Aber jetzt ist ER da – unser Gott, der HERR! ER ruft „**Martha! Martha!**“ Gleich zweimal ruft der HERR ihren Namen, damit sie aufhorcht. Setze Deinen Namen ein: „**Peter! Eva! Du möchtest so viel für mich tun. Aber jetzt will ich Dir dienen. Das ist meine Stunde, denn Ruhe soll in dein Leben einkehren, Licht in Deinem dunklen Herzen aufleuchten. Denn ich bin Dein HERR!**“

Jesus spricht und das Wunder geschieht: Martha wird zur Hörenden wie Maria. Und sie hört das Eine, das not ist: „**Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass ER sich dienen lasse, sondern dass ER diene und gebe sein Leben zur Erlösung!**“

Das EINE und damit das Wichtigste ist, was der HERR Jesus Christus für uns getan hat: für uns gestorben und auferstanden! **Damit ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.**“

Somit ist der heilige, allmächtige, ewige Gott mein Vater, der unter allen Umständen treu über meinem Leben wacht. In allem ist ER dabei, in Glück oder Unglück, auf der Höhe des Lebens oder in den Niederungen des Alltags, im Leben oder im Sterben - immer und ewig!

Diese frohmachende Botschaft sollen – ja, müssen wir immer weder hören: In dieser Welt der Hetze und der Mutlosigkeit, dass ER für uns sorgt und beisteht. In der Welt der Schuld und des Versagens, dass ER trotz allem an uns festhält und uns einen Neuanfang schenkt. In der Welt der Hoffnungslosigkeit, in der vieles so sinnlos und vergeblich erscheint, dass wir eine lebendige Hoffnung haben sogar über den Tod hinaus. Unser Heiland hat den Tod und das Unabänderliche überwunden. ER lebt, und wir mit IHM!

Wir sind nun nicht im Haus der Martha und können wie Maria zu Jesu Füßen sitzen. Aber wir haben genug Gelegenheit zum Hören. Angesicht der vielen Nebengeräusche und der großen Geschäftigkeit bedarf es bisweilen der bewussten Stille. Vielleicht geht es bei dem einen oder anderen auch nicht ohne Verzicht. Die beste Gelegenheit, IHN zu hören, ist hier im Gottesdienst. Wer den Gottesdienst vernachlässigt, gleicht einem Autofahrer, der genüsslich übers Land fährt und sich wundert, dass sein Fahrzeug auf einmal stehen bleibt.

Geben wir unserm Gott Raum, halten wir IHM stille, damit ER seine Gnade in uns füllen kann, randvoll bis oben hin. Das Eine ist Not: Unser Heiland Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir in der Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater leben – heute und alle Tage bis an der Welt Ende und ewig! Amen.